



Benedikt Hensel
Das Jonabuch
heute lesen

T V Z

Benedikt Hensel
Das Jonabuch heute lesen

T V Z

bibel heute lesen

- Die Johannesoffenbarung heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2018
- Das Markusevangelium heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2019
- Das Johannesevangelium heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2020
- Den 1. Johannesbrief heute lesen, Karl-Siegfried Melzer, Zürich 2021
- Die Urgeschichte (Genesis 1–11) heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2021
- Die Samuelbücher heute lesen, Walter Dietrich, Zürich 2022
- Das Unservater heute lesen, Jean Zumstein, Zürich 2023
- Das Richterbuch heute lesen, Heinz-Dieter Neef, Zürich 2023
- Das Exodusbuch heute lesen, Konrad Schmid, Zürich 2023
- Das Jesajabuch heute lesen, Andreas Schüle, Zürich 2023
- Das Nahumbuch heute lesen, Nesina Grütter, Zürich 2024

Benedikt Hensel

Das Jonabuch heute lesen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung einer Farblithografie nach einem Ölgemälde von Nyoman Darsane, Bali 1981

Druck

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18696-8 (Print)

ISBN 978-3-290-18697-5 (E-Book)

© 2025 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	15
1. Aufbau des Jonabuchs	16
2. Leitworte	19
3. Das Jonabuch als Teil des Zwölfprophetenbuchs	21
4. Literarische Einheitlichkeit des Buchs	26
5. Entstehungszeit des Buchs	30
6. Theologie des Jonabuchs	33
Jona 1,1–3: Auftrag und Abstieg	37
1. Göttlicher Auftrag mit einer entscheidenden Leerstelle	37
2. Jona – ein Heils- oder Unheilsprophet?	40
3. Ninive und das neuassyrische Reich: urtypische Feinde	42
4. Jona flieht hinab nach Jafo	49
Jona 1,4–16: Auf See	55
1. Stürmische See – zur Struktur der Schiffszene	55
2. Gottesfurcht	56
3. Theophanie	60
4. Die Seeleute werden zu «Gottesfürchtigen»	61
Jona 2,1–11: In der Unterwelt	67
1. Szenenwechsel	67
2. Der Jonapsalm in seinem Verhältnis zum Psalter	73
3. Struktur und Aufbau des Psalms	76

4. Jonas Flucht in fremde Gewässer – zur Doppelbödigkeit von Meer, Wasser und Urflut	79
5. Jonas Abstieg in die Unterwelt	81
6. Gelingt Jona diesmal die Flucht?	85
7. Jonas Flucht in die Urfluten und die Totenwelt: eine Anspielung auf den Schriftpropheten Amos	87
8. JHWH folgt – bis in die Unterwelt hinein	89
9. Liturgie der Antizipation: Vom Tod umschlossen von Befreiung singen	91
10. Jonas Errettung als Bekenntnis zum Schöpfergott	95
11. Jonas Errettung als Bekenntnis zu JHWH, dem Befreiergott der Exoduserzählung	99
12. Umkehr und Veränderungen?	105
 Jona 3,1–3: Auftrag und Aufbruch	 111
1. Neuerliche Sendung – ohne klaren Auftrag	111
2. Ninive – die grosse Stadt Gottes	113
 Jona 3,4–10: In Ninive	 117
1. Gerichtspredigt und Glauben	117
2. Umkehr der Niniviten und die Bedeutung der Sintflut	118
3. Umkehr JHWHs	121
 Jona 4,1–11: Ein barmherziger Gott und ein offenes Ende	 125
1. Die «drei Tage» als theologisches Motiv: Es geht um Leben oder Tod	125
2. Der Rizinus	129
3. Reue, Gnade, Barmherzigkeit JHWHs und ein theologisches Novum: Umkehrmöglichkeiten für Nicht-Israeliten	130

Themen in der Wirkungsgeschichte	135
1. Einleitung	135
2. Die Deutung von Jonas Flucht im rabbinischen Judentum ..	136
3. Furcht und Theophanie: die Sturmstillung im Markusevangelium	140
4. «Das Zeichen des Jona»: Der «auferstandene Prophet» im Neuen Testament?	141
5. Jona-Motive in der frühchristlichen Grabkunst	143
6. Meerwurf und Ausspeieung als Christustypologie in mittelalterlichen Bibeldrucken	148
7. Vom Tod zu neuem Leben: die Jonageschichte im Judentum ..	152
8. Jona als Bussprediger	156
9. Busse, Umkehr und Erlösung in der koranischen Yünus -Tradition	159
 Nachbetrachtungen	 165
1. Heil für die Völker und ein «Missionar wider Willen»: Einblicke in die Forschung zum sogenannten «Heilsuniversalismus» des Jonabuchs	 165
2. Ein Judentum, das Grenzgänger willkommen heisst: Zur Erzählpragmatik des Jonabuchs	 170
3. Ein Blick in die religionssoziologischen Hintergründe der Textpragmatik des Jonabuchs	 174
 Literatur	 181
Bildnachweis	183



Vorwort

Das Jonabuch bietet eine beachtliche Sinnfülle, zahlreiche Erzählstrategien, herausfordernde theologische Modelle und eine reichhaltige Bearbeitung historischer Themen des frühen Judentums. Es ist diese Sinnfülle, die das Jonabuch nicht auf eine konkrete Botschaft reduzieren lässt, sondern eine spannende Rezeptions- und Spiegelfläche bietet für Leserinnen und Leser – und zwar von der Antike bis heute. Erstreckt sich Gottes Heilswille auch über Israel hinaus? Kann es wirklich sein, dass der Gott Israels selbst Reue zeigt, umkehrt und damit veränderlich ist – um des Wohls der Menschen willen? Wie ist das Jonabuch in seinem grösseren Kontext, dem Zwölfprophetenbuch, zu lesen und zu verstehen? Inwieweit fordert uns die provokante offene Frage am Ende des Buchs als moderne Leserschaft heraus? Es ist nicht unumstritten, aber meines Erachtens spielen im Jonabuch auch die Themen Tod und Auferstehung eine wichtige Rolle, die, in metaphorische Sprache gekleidet, gerade in Jonas Verbleib im Bauch des grossen Fische von herausragender Bedeutung ist. Der Aufenthalt im Fisch wird dabei als Aufenthalt im Totenreich adressiert, die Rückkehr «aufs Trockene» (eine Schöpfungsterminologie aus Genesis 1) als Rückkehr ins Leben. Dass JHWH, der Gott Israels, Jona sogar bis ins Totenreich folgt und ihn begleitet, ist nur eine der herausfordernden wie auch heilsamen und tröstenden Botschaften des Jonabuchs.

Es sind diese und weitere spannende theologische, historische und hermeneutische Fragen, die es mir zu einer grossen Ehre und Freude haben werden lassen, eine Kommentierung des Jonabuchs für diese Kommentarreihe anfertigen zu dürfen. Das Spannungsfeld sprachlich-philologischer Entdeckungen am biblischen Text, die Begeisterung für die narrative Kunstfertigkeit biblischer Erzählungen, die Spurensuche nach den historischen Hintergründen solcher Erzählungen und die herausfordernden theologischen wie hermeneutischen Fragestellungen, die einem dieses Buch aufgibt – es ist diese herausfordernde und zugleich sinnhafte, puzzelnde Forschungsarbeit, die mich auch generell in meiner Forschung als Exeget, Theologe und Historiker reizt.

Dieser Kommentar zum Jonabuch bietet eine durchgehende und vollständige Kommentierung des Jonabuchs. Sie ist insofern für interessierte Laien, aber auch für das Theologiestudium geeignet.

In der Präsentation der Kommentierung konnte ich in der gewählten Darstellung meiner Auslegung vor allem von der besonderen Zielsetzung der Reihe profitieren und mehr noch als in «klassischen Kommentaren» geordnet nach bestimmten Themen und Theologien die Sinnfülle des Jonabuchs bündeln. In den einzelnen thematischen Kapiteln wird so auch immer die Gegenwartsrelevanz deutlich herausgearbeitet. Ganz besonders reizvoll ist die Möglichkeit gewesen, in die reichhaltige Wirkungsgeschichte des Jonabuchs zu blicken. Der Band unternimmt hier kursorisch kunst- und kulturgeschichtliche Streifzüge in die Rezeption bestimmter Themen des Jonabuchs in Judentum, Christentum und Islam.

Den Vorgaben dieser Reihe folgend, wird hier auf die Zürcher Bibelübersetzung Bezug genommen und diese auch zitiert, aller-

dings mit zwei Ausnahmen: a) Das Jonabuch lebt von seiner Fülle literarischer Anspielungen, Zitate anderer biblischer Textbereiche oder Wortspiele, die sich häufig nur unter Kenntnis des Hebräischen wirklich erschliessen. Damit die Leserinnen und Leser diese Kunstfertigkeit des biblischen Autors nachvollziehen können, wird an einigen Stellen auf eigene Übersetzungen zurückgegriffen – die Übersetzung der Zürcher Bibel wird aber jeweils in Klammern vermerkt, so dass die vorgeschlagene Auslegung leichter im eigenen Bibelstudium auffindbar und nachvollziehbar ist. b) Der Eigenname des Gottes Israels, nämlich JHWH – das sogenannte Tetragramm, das im Judentum unausgesprochen bleibt – ist für das Jonabuch von ganz herausragender Bedeutung. Dies schon deshalb, weil der Autor den Gottesnamen ganz bewusst in bestimmten Passagen verschweigt und eine andere, «internationale» Umschreibung JHWHs bevorzugt. Wo im hebräischen Text das Tetragramm verwendet wird (in der Zürcher Bibel grafisch in den Kapitälchen HERR wiedergegeben), verwende ich hier deshalb auch das Tetragramm JHWH.

Zum Schluss nun bleibt, all denen zu danken, die an der Entstehung dieses Bands mitgewirkt haben. Der vorliegende Band bündelt meine Forschungen und Erkenntnisse vieler rückliegender Jahre, in denen mich das Jonabuch immer wieder begleitete. Mein Dank gilt dann auch vor allem meiner Universität für den nötigen Freiraum in der Forschung und den Kolleginnen und Kollegen sowie Kommilitonen und Kommilitoninnen, die mit mir Jona übersetzt, studiert und diskutiert haben. Herausgehoben seien hierbei noch einmal folgende: Ich danke vor allem den anregenden Diskussionen, Anmerkungen und kleinen Funden meiner interessierten Theologiestudierenden an den Universitäten Zürich, Mainz, Göttingen und Oldenburg, wo wir in Master-

seminaren das Jonabuch gemeinsam übersetzen und Deutungsversuche unternehmen konnten.

Zu danken ist auch meinem Assistenten, Dr. Jordan Davis, der mitgelesen und die Entstehung dieses Bands begleitet hat, und meinem neutestamentlichen Oldenburger Kollegen, Dr. Christian Wetz, für Hinweise und Anregungen insbesondere auf neutestamentliche Bezüge (oder deren Unwahrscheinlichkeit) sowie meinem alttestamentlichen Kollegen Dr. Marco Visser (PThU, Niederlande), mit dem ich die Begeisterung für die Poetik dieses biblischen Textes und der theologischen Herausforderungen und Anregungen des Jonabuchs teilen konnte. Uns verbindet auch, dass wir beide bei Karel A. Deurloo (Vrije Universiteit van Amsterdam, Amsterdam), dem *frontman* der sogenannten Amsterdamer Schule, studieren konnten. Er sensibilisierte uns für die biblische, theologische wie hermeneutische Kunstfertigkeit biblischer Texte und gab uns seine Faszination weiter.

Nicht zuletzt danke ich meinen studentischen Hilfskräften Rieke Kolodzie, Maryam Matta und Fabian Shehu für die hilfreiche und detaillierte Durchsicht des Manuskripts.

Oldenburg, im Februar 2025

Benedikt Hensel



Einleitung

Die Geschichte des Propheten Jona ist eine der beliebtesten und am häufigsten dargestellten biblischen Erzählungen. Schon im frühen Christentum werden mit den Szenen aus dem Jonabuch die christliche Auferstehungshoffnung, das Leben nach dem Tod und die individuelle Rettung in Wandmalereien und auf Sarkophagen dargestellt. Im frühen, antiken und dann auch rabbinischen Judentum werden insbesondere die Busse, die Reue Gottes und die Umkehrmöglichkeit für alle Menschen als Herausforderung begriffen. Gerade Letzteres spitzt das Jonabuch pointiert zu auf die Umkehrmöglichkeit sogar der erbittertesten Gegner Israels und Judas, nämlich Assur, das erzählerisch in den Niniviten in Jona 3 Gestalt annimmt. Auch im Islam ist der Prophet Jona breit rezipiert worden. Unter seiner arabisierten Namensform Yūnus ist er der einzige Schriftprophet der Hebräischen Bibel bzw. des Alten Testaments, der im Koran genannt ist.

Was macht diese Geschichte des scheinbar störrischen, aber auch hitzköpfigen Propheten Jona so faszinierend und anziehend? Hierzu lassen sich im Leseprozess des Prophetenbuchs viele Gründe im Detail finden. Vor allem scheint es zunächst einmal daran zu liegen, dass das Jonabuch – anders als die anderen Prophetenbücher – keine Sammlung von Einzelsprüchen der Propheten ist, sondern eine Lehrerzählung in Form einer Novelle (vergleichbar mit der Josefsnovelle in Genesis 37–50 oder dem Buch Rut). Sie beschreibt einen vollständigen Erzählbogen, was

in den biblischen Literaturen äusserst selten ist. Hinzu tritt noch eine besondere Erzähltechnik des Autors: er arbeitet viel mit Leerstellen und fordert die Leserinnen und Leser somit seit der Antike auf, diese zu füllen. Der Aufbau des Buchs und seine literarischen Techniken sind derart kunstfertig, dass man auch als moderner Leser nicht selten damit überrascht wird, wie der Autor eine gerade etablierte Erwartungshaltung im nächsten Absatz bereits wieder unterwandert. Sodann haften den wie auf einer Theaterbühne aneinandergereihten Szenen letztlich faszinierende und märchenhafte Züge an: Man denke an «den grossen Fisch» (den «Wal» in einigen Übersetzungen), Jonas unglaublichen Aufenthalt von drei Tagen in dessen Inneren, den wundersamen Rizinus, der an einem Tag wächst, oder den Wurm, den JHWH erscheinen lässt und der diesen Rizinus wieder zum Verdorren bringt. All das hat Menschen durch die Jahrhunderte fasziniert, ihre Fantasie angeregt und zugleich Denkprozesse angestossen. Es ist diese märchenhafte Einfärbung, die der Geschichte bei aller Dramatik eine heitere und faszinierende Gestimmtheit gibt.

1. Aufbau des Jonabuchs

Das Jonabuch ist sorgsam gegliedert und weist einen durchgehenden Erzählverlauf auf: Dieser beginnt mit Jonas Beauftragung in Jona 1,1–3 und endet nach einigen wendungsreichen Episoden letztlich – wie anfangs im göttlichen Auftrag beabsichtigt – mit einer Szene zunächst in Ninive (Jona 3) und anschliessend (Jona 4) ausserhalb der Hauptstadt des neuassyrischen Reichs. Die Gesamtarchitektur des Buchs gliedert sich in zwei Teile (Jona 1–2: «auf dem Meer»; Jona 3–4: «auf dem Land»), die sich

einander strukturell und sachlich entsprechen. Am Kopf jedes der beiden Stücke steht die Beauftragung Jonas durch JHWH, nach Ninive zu gehen und «gegen» diese Stadt «zu rufen»: Jona 3,1–3 ist dabei eine leicht variiierende, aber ansonsten strukturanaloge Wiederholung von Jona 1,1–3. Was genau der Inhalt dieser wohl zunächst als «Gerichtsverkündigung» zu deutenden Beauftragung Jonas sein wird, wird in beiden Instanzen nicht genannt. Dies ist Teil der Erzählstrategie des Buchs, die unterschiedlichen Möglichkeiten durch den Erzähler sowie seine Erzählfikturen immer wieder theologisch überraschend und im Hintergrund einer Fülle von Anspielungen auf alttestamentliche Traditionen durchspielen zu lassen. Im Ausgang des Buchs, das mit einer offenen Frage JHWHs an Jona endet (Jona 4,10f.) und damit von der Erzählebene auf die Leserebene springt, bezieht der Autor auch die Leserinnen und Leser rhetorisch einprägsam in diesen Denkprozess mit ein.

Im ersten wie im zweiten Teil erfolgt auf die Beauftragung des Jona durch JHWH unmittelbar der Aufbruch Jonas – im ersten Teil «nach Tarschisch» und damit «weg von JHWH» (Jona 1,3), im zweiten Teil «nach Ninive» (Jona 3,3).

Darauf folgt jeweils eine narrativ ausführlich entfaltete Szene, in der der Prophet mit einer Gruppe «Nicht-Israeliten» auftritt: In Jona 1,5–16 sind dies die heidnischen Seeleute, in Jona 3,4–10 die Niniviten, demnach also die neuassyrischen Bewohner der mesopotamischen Metropole. Ninive wurde im 8. Jh. v. Chr. zur Hauptstadt des neuassyrischen Reichs und blieb dies auch bis zum Untergang dieses Weltreichs zum Ausgang des 7. Jh. v. Chr. Deutlich spielt das Jonabuch auf diesen zeitlichen und sachlichen Horizont für die Ninive-Episode an. Für die Leserschaft wird dies bereits narrativ eingespielt in Jona 1,1, wenn dort Jona «Sohn des

Amittai» genannt wird. Dies legt einen literarischen Anknüpfungspunkt zu dem im Zweiten Buch der Könige 14,25 erwähnten Propheten gleichen Namens, der zur Zeit Jerobames II., also während des 8. Jh. v. Chr. wirkte.

In den beiden Szenen Jona 1 und Jona 3 steht eine Lebensgefahr im Mittelpunkt, die von den nicht-israelitischen Gruppen durch eine je spezifische religiöse Praxis abgewendet wird. In Jona 1 können die Seeleute das drohende Kentern ihres Schiffes auf dem Mittelmeer durch die Anrufung JHWHs abwenden (Jona 1,14), in Jona 3 rettet die rechtzeitige Busse der Niniviten vor dem scheinbar drohenden Gottesgericht (Jona 3,5–9; vgl. Jona 3,10; Jona 4,1). In beiden Szenen ist jeweils ein besonders herausgehobener Exponent der jeweiligen Gruppe Initiator der Handlung: in Jona 1 der «Kapitän» (Jona 1,6), in Jona 3,6 der «König von Ninive».

In beiden Buchteilen laufen diese Szenen auf eine weitere Episode hinaus, in der lediglich Jona mit JHWH im Dialog erscheint: In Jona 2 lässt JHWH einen Fisch kommen, der Jona verschlingt und demnach vor dem Ertrinken rettet. Jonas Gebet adressiert unmittelbar JHWH und preist in literarischer Form eines Dankespsalm den Gott Israels antizipatorisch für die erfolgte Rettung. In Jona 4,1–11 verlässt Jona, wütend über die Verschonung Ninives, die Stadt und lässt sich «östlich von Ninive» nieder, woraufhin sich ein Zwiegespräch zwischen Jona und JHWH entspinnt. Beide Episoden verstehen sich jeweils als Kommentar und Reflexion der vorherigen Szene.

Durch die *kompositorische Parallelisierung* der Kernszenen Jona 1 und 3 werden beide Akte der Hinwendung von «Heiden» zum Gott Israels vergleichbar. Umso auffällender ist es – und das ist innerhalb der Erzählpragmatik des Autors durchaus beabsichtigt –,

dass sie sich in *Anlass*, *Verlauf* und *Ergebnis* teilweise stark unterscheiden. Näheres wird der Durchgang durch das Jonabuch zeigen.

2. Leitworte

Eine besondere Eigenheit des Jonabuchs ist es, dass einerseits eine Fülle an Anspielungen auf andere biblische Erzählstoffe oder wörtliche wie auf den Kontext hin variierte Zitate aus anderen Texten des Alten Testaments das narrative Gepräge des Buchs ausmachen. Andererseits lässt der hebräische Text eine Vorliebe des Autors für bestimmte Wörter erkennen, die durch das Buch häufig repetiert werden und so durchweg bestimmte narrative oder theologische Akzentuierungen setzen. Man kann diese als «Leitworte» auffassen, da sie – so die massgebliche Prägung dieses Begriffs durch den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber – eine grundsätzlich sinntragende und damit absichtliche Verwendung durch den Autor darstellen. Diese Leitworte ziehen sich durch alle vier Kapitel des Buchs und sind wiederum Ausweis der dichten Symmetrie der Bucharchitektur und Verbindung der unterschiedlichen Buchteile. Die wichtigsten Leitworte der Erzählung sind in der Regel nicht in den Übersetzungen erkennbar, da man sich dort mehrheitlich an der Zielsprache orientiert, um die im Hebräischen gleichlautenden Wörter für den neuen Sprachkontext szenisch individuell zu kontextualisieren. So wird etwa das mehrfach betonte «hinabsteigen» (im Hebräischen) in deutschen Übersetzungen je nach Situation mit einem «hinabgehen», «hinabsinken» usw. übersetzt. Im Folgenden wird jeweils noch einmal auf die Leitworte hingewiesen und deren theologisch oder erzählstrategische Prägnanz herausgearbeitet.